

---

gen Menschen, die an diese Küsten kamen, bestand eine weitere, wichtige Strömung unserer Geschichte.

Doch beim Zusammenfluß dieser beiden großen Strömungen, die unser kanadisches Wesen geformt haben, muß sicher auch die Stärke zweier zusätzlicher Beiträge zu dem eindrucksvollen Strom unserer Kultur und Zivilisation berücksichtigt werden. Der eine – das sind natürlich unsere Brüder und Schwestern, die Inuit und Indianer. Sie bilden eine Gruppe von Kanadiern, die hineingestellt sind zwischen ihre überlieferten Lebensweisen und die modernen Möglichkeiten. Welchen Weg auch immer sie einschlagen werden, er wird für die Beteiligten wie für die, die mit ihnen zusammenarbeiten, mit großen Schwierigkeiten verbunden sein.

Die andere Strömung ist die Vielfalt von Gruppen, die sich selbst oder deren Vorfahren sich für Kanada entschieden haben. Ich kenne ihren Beitrag zu Kanada. Das ethnische Mosaik hat die kanadische Lebensweise farbiger und interessanter gemacht . . .

Es gibt eine weitere gemeinsame Erfahrung – die gemeinsame Erfahrung von Not. Ob wir dabei an die frühesten Einwohner denken oder an die Waldläufer, an die Loyalisten des Vereinigten Empire von Ober-Kanada oder von den maritimen Provinzen; ob wir an die schottischen Pelzhändler des Nordwestens denken oder an die unsagbar bescheiden lebenden englisch- oder französischsprachigen Siedler der sogenannten Red-River-Kolonie der Missionsstationen von Fort Garry oder St. Boniface; ob an die isländisch sprechenden Siedler nach 1870 oder an die deutschsprachigen Mennoniten und Herrnhuter derselben Zeit – Opfer der Natur die einen, die anderen von Menschen verfolgt; ob es die Einwanderer aus Mitteleuropa waren, die ihre Habseligkeiten mit eigener Kraft durch die un bebauten Prärie zogen, oder ob es die Indianer und Metis waren, die den Verlust ihrer Jagdgründe sowie Unternahrung, Seuchen und Krankheiten fürchteten – für diese ganze geschichtliche Epoche gibt es ein Wort – Not. Im Vergleich dazu sind unsere heutigen Probleme unbedeutend . . .

Was wir heute besitzen, kann gesichert werden, wenn wir uns an einige selbstverständliche Wahrheiten erinnern, die ein sehr alter Kanadier ausgesprochen hat, der noch sehr aktiv unter uns ist. Er sagte: Wahr ist, daß die Konföderation von Männern zweier verschiedener, aber gleichwertig reicher Gemeinschaften konzipiert wurde. Zweisprachigkeit und Multikulturalismus sind Gegebenheiten des kanadischen Lebens, man kann sie nicht aussparen, noch sollte man dies tun, denn sie bedeuten Werte, keine Verbindlichkeiten, positive, nicht negative Faktoren.

Woran ich glaube, das erhoffen sich viele Menschen ernsthaft, denn es bedeutet nicht bloß Tolerierung unserer Verschiedenheiten, sondern die Vergegenwärtigung, daß jeder von uns seinem oder ihrem Erbe treu sein muß, um ein guter Kanadier zu sein. Diese großmütige Haltung hat Sir Wilfried Laurier beredt formuliert, als er sagte:

„Als ich vor drei Jahren in England war, habe ich eines dieser Beispiele gotischer Architektur besucht, das die Hand eines Genies . . . zu einem harmonischen Ganzen gefügt hatte. Diese Kathedrale war aus Granit, Eichenholz und Marmor gebaut. Es ist das Bild der Nation, zu der ich Kanada heranwachsen sehe. Denn hier soll Granit Granit, Eiche Eiche und Marmor Marmor bleiben. Aus diesen Elementen schaffe ich eine Nation, die groß ist unter den Nationen der Erde.“

Woran Sir Wilfried Laurier deutlich glaubte und mit ihm andere . . . meiner Vorgänger und ich selbst auch, ist, daß eine mannigfache Gesellschaft in einem weiten Land die Erfahrung einer Bewußtseinerweiterung machen kann – eines seelischen Großmuts. Ihr Wunschtraum ist fast ganze Realität geworden. Wir müssen nur zusammenarbeiten, um zu verhindern, daß wir wieder abgleiten in die Zersplitterung der Intoleranz.

Heute sage ich mit tiefster Überzeugung, daß wir dies tun können. In nur 50 Jahren . . . hat sich unser Kanada aus der Abgeschlossenheit zur Toleranz entwickelt und über Toleranz hinaus zur Respektierung, zu dem tatsächlich tiefen Wunsch nach Beibehaltung der Differenzierungen unseres Erbes und unserer Kultur. . .